

Ausbildungsverlauf und Übergang in Beschäftigung

Teilnehmer/-innen an betrieblicher und schulischer Berufsausbildung im Vergleich

► Die jüngeren Engpässe auf dem Lehrstellenmarkt verlangten vielen Jugendlichen Zugeständnisse ab. Nicht selten mussten sie auf den Wunschberuf verzichten, zum Teil auch auf eine schulische Berufsausbildung ausweichen. Welche Folgen hatte dies für ihren Ausbildungsverlauf? Führten sie ihre Ausbildung zu Ende oder brachen sie diese vorzeitig ab? Und welche Chancen des Übergangs in Beschäftigung hatten diejenigen, die anstelle einer betrieblichen Lehre eine schulische Berufsausbildung absolvierten? Auf Basis der BIBB-Übergangsstudie sollen hierauf Antworten gefunden werden.

In Folge der negativen Beschäftigungsentwicklung war auch das Ausbildungsplatzangebot im dualen System bis Mitte dieses Jahrzehnts stark rückläufig. Wurden 1992 noch 721.800 Plätze angeboten, waren es 2005 nur noch 562.800. Umgekehrt stieg die Absolventenzahl aus den allgemeinbildenden Schulen von 759.700 auf 939.300. Da das Interesse der Jugendlichen an dualer Ausbildung unvermindert hoch blieb, kam es zu erheblichen Engpässen.

Die Probleme erfolgloser Ausbildungsplatzbewerber/-innen an der sogenannten „Ersten Schwelle“ (Übergang von Schule in die Berufsausbildung) sind in den vergangenen Jahren oft thematisiert worden (vgl. z. B. BEICHT/FRIEDRICH/ULRICH 2007). Relativ wenig Aufmerksamkeit fanden jene Jugendlichen, welche den Weg in eine Berufsbildung schafften. Dabei ist zu vermuten, dass die Hürden an der „Ersten Schwelle“ selbst für die erfolgreichen Ausbildungsplatzbewerber/-innen nicht folgenlos blieben. Viele dürften Zugeständnisse gemacht haben, sei es, dass sie bei ihrer Berufswahl innerhalb des dualen Systems auf eine „zweite Wahl“ zurückgreifen mussten oder aber alternativ in das Schulberufssystem einmündeten. Solche Kompromisse berühren aber die Ausbildungsmotivation; eine verstärkte Abbruchneigung ist zu befürchten.

Zwei Ausbildungssysteme

Die **duale Berufsausbildung** findet in bundesweit anerkannten Ausbildungsberufen nach Berufsbildungsgesetz (BBiG) bzw. Handwerksordnung (HwO) an den Lernorten Betrieb und Teilzeitberufsschule statt. In der dualen Ausbildung gibt es keine formalen Zugangsbeschränkungen. 2006 lag die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge bei 576.153 und 2007 bei 625.914 (jeweils zum Stichtag 30. 09.).

Die **Ausbildung in Schulberufen** wird nach bundes- oder landesgesetzlichen Regelungen in vollzeitschulischer Form durchgeführt, wobei der Ausbildungsträger für die gesamte Ausbildung einschließlich der fachpraktischen Phasen allein verantwortlich ist. Die Zahl der Einmünder/-innen belief sich 2006 auf 169.227.

Schulische Ausbildungsgänge setzen oft einen mittleren Schulabschluss voraus. Ihr Schwerpunkt liegt auf Berufen des Sozial- und Gesundheitswesens sowie auf den kaufmännischen oder technischen Assistentenberufen. Gewerbliche Berufe spielen im Gegensatz zum dualen System nur eine geringe Rolle. Aufgrund seiner spezifischen Träger-schaft ist das Ausbildungsplatzangebot in den Schulberufen weitaus weniger konjunkturempfindlich.



URSULA BEICHT

Mitarbeiterin im Arbeitsbereich
„Berufsbildungsangebot und -nachfrage/
Bildungsbeteiligung“ im BIBB



JOACHIM GERD ULRICH

Dr., Mitarbeiter im Arbeitsbereich
„Berufsbildungsangebot und -nachfrage/
Bildungsbeteiligung“ im BIBB

Wir wollen deshalb der Frage nachgehen, wie viele Ausbildungsanfänger/-innen der vergangenen Jahre ihre Berufsausbildung bis zum regulären Ende absolvierten und wie der Übergang von der Berufsausbildung in Beschäftigung verlief („Zweite Schwelle“). Basis ist die „BIBB-Übergangsstudie 2006“, eine repräsentative Erhebung, bei der Jugendliche der Geburtsjahrgänge 1982 bis 1988 retrospektiv zu ihrem gesamten Bildungs- und Berufsverlauf Auskunft gaben (zum methodischen Vorgehen vgl. BEICHT/FRIEDRICH/ULRICH). In die Analysen sind dabei jene rd. 3.000 Untersuchungsteilnehmer/-innen einbezogen, die ihre erste voll qualifizierende Berufsausbildung entweder als Auszubildende in einem Betrieb (Unternehmen, Behörde, Praxis) oder aber als Schüler/-in in einem Schulberuf begonnen hatten.¹

Betriebliche Ausbildungsanfänger/-innen: öfter Zugeständnisse bei der Berufswahl

Wie auch aus der Berufsbildungsstatistik bekannt ist, münden in die betriebliche Ausbildung überwiegend männliche Jugendliche und relativ viele Hauptschulabsolventen/-absolventinnen ein (vgl. Tab. 1). Die Schulberufe haben ihren Schwerpunkt in den Dienstleistungsberufen und werden vor allem von Frauen bzw. von Personen mit mindestens mittlerem Schulabschluss erlernt. Signifikante Unterschiede in den Zeugnisnoten waren in unserer Stichprobe nicht zu finden. Auch der Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund war in beiden Ausbildungssystemen etwa gleich hoch.

Tabelle 1 **Personen, die als erste Berufsausbildung eine betriebliche Ausbildung oder eine Ausbildung in einem Schulberuf begonnen haben, nach persönlichen Merkmalen**

Merkmale der einmündenden Jugendlichen ¹⁾	betriebliche Ausbildung vs. Ausbildung in einem Schulberuf Spaltenprozentage (gewichtet)	
Schulabschluss *** (bei Verlassen der allgemeinbildenden Schule) • maximal Hauptschulabschluss • mittlerer Abschluss • Abitur, Fachhochschulreife	45,9 47,5 6,6	28,2 59,4 12,4
Durchschnittszeugnisnote bei Schulabgang • bis 1,9 • 2,0 bis 2,9 • 3,0 bis 3,9 • 4,0 und schlechter	7,1 50,3 37,9 4,6	8,3 52,1 35,9 3,6
Geschlecht *** • männlich • weiblich	61,7 38,3	24,2 75,8
Migrationshintergrund • ohne Migrationshintergrund • mit Migrationshintergrund	80,3 19,7	79,0 21,0
Art des Berufs *** • gewerblich-technischer Beruf ²⁾ • Dienstleistungsberuf	56,2 43,8	7,0 93,0
Ausbildung und Wunschberuf *** • „ist der Wunschberuf“ • „hat zumindest Ähnlichkeiten damit“ • „ist nicht mein Wunschberuf“ • „habe keinen besonderen Wunschberuf“	47,6 26,3 18,4 7,7	53,8 29,9 11,8 4,5

Allerdings hatten betriebliche Auszubildende häufiger Kompromisse bei der Berufswahl machen müssen: Für nur etwa 48 Prozent hatte sich der Berufswunsch uneingeschränkt erfüllt, während 18 Prozent explizit betonten, sie erlernten nicht ihren Wunschberuf. Weitere 26 Prozent konnten zumindest Ähnlichkeiten mit dem Wunschberuf entdecken. Den schulischen Berufsausbildungsanfänger/-anfängerinnen war es signifikant häufiger gelungen, ihren Berufswunsch zu verwirklichen. Jedoch fiel die Quote mit rund 54 Prozent viel niedriger aus, als wir aufgrund des weitgehend marktunabhängigen Zugangs in das Schulberufssystem vermutet hatten.

Mehr Ausbildungsabbrüche in den Schulberufen

Obwohl die Jugendlichen in den Schulberufen häufiger ihren Berufswunsch realisieren konnten, brachen sie öfter ihre Berufsausbildung vorzeitig ab² (vgl. Abb. 1). Bei einer betrieblichen Lehre war die Abbruchwahrscheinlichkeit dagegen nur in den ersten drei Monaten besonders hoch. Anschließend entwickelte sie sich relativ moderat. Ein Jahr nach Ausbildungsbeginn hatten insgesamt sieben Prozent ihre betriebliche Berufsausbildung vorzeitig beendet, nach zwei Jahren zehn Prozent und nach dreien elf Prozent. Im Schulberufssystem lagen die kumulierten Abbruchraten nach einem Jahr dagegen bereits bei zehn Prozent, nach zwei bei 15 Prozent und nach drei Jahren bei 19 Prozent. In der Lehre bestand die höchste Abbruchgefahr offenbar in der Probezeit; anschließend war keine Phase mehr durch ein besonders großes Risiko gekennzeichnet. Anders in den Schulberufen: Hier kam es jeweils zum Ende der Schuljahre zu beträchtlichen Steigerungen der Abbruchrate.

Welches waren die Gründe für einen Ausbildungsabbruch? In der betrieblichen Lehre wurden Probleme mit dem Ausbildungs- und Lehrpersonal, den Kolleginnen und Kollegen sowie den Mitschülerinnen/-schülern bzw. anderen Aus-

1) Signifikanzüberprüfung (χ^2 -, T-Tests) der bivariaten Zusammenhänge mit der gewählten Ausbildungsform auf Basis der ungewichteten Daten: * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$
2) Einschließlich Berufe des primären Sektors

Quelle: BIBB-Übergangsstudie 2006. Basis: Personen der Geburtsjahrgänge 1982 bis 1988, deren erste Berufsausbildung eine betriebliche oder eine schulische war (ungewichtete Fallzahlen: betriebliche Ausbildung: n = 2.484; Ausbildung in einem Schulberuf: n = 670)

1 *Beamtenanwärter/-innen blieben unberücksichtigt, ebenso die außerbetrieblichen oder schulischen Ausbildungsanfänger/-innen in einem BBiG/HwO-Beruf.*

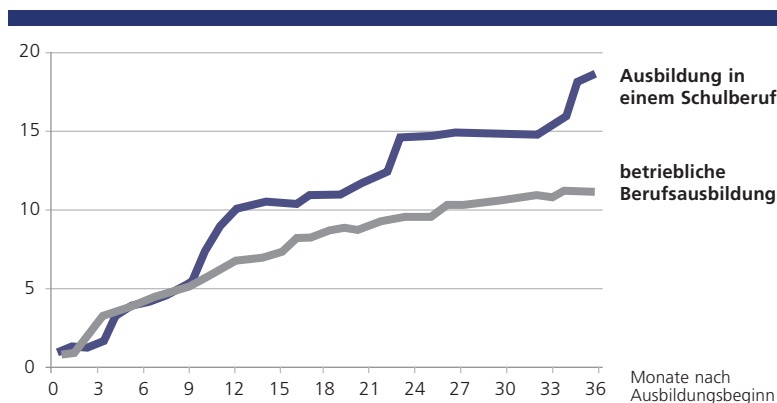
zubildenden am häufigsten genannt (56 %).³ In den Schulberufen spielten solche Schwierigkeiten eine wesentlich geringere Rolle (27 %). Abbrecher/-innen einer schulischen Berufsausbildung verwiesen vielmehr öfter darauf, dass die Ausbildung zu schwierig war (26 % gegenüber 12 % bei den betrieblichen Ausbildungsabbrecherinnen/-abbrechern). Zugleich nahmen sie häufiger (31 % vs. 20 %) die Aussicht auf eine andere (bessere) Ausbildungsmöglichkeit zum Anlass, ihre Berufsausbildung vorzeitig zu beenden. Die betreffenden Jugendlichen brachen oft erst gegen Schuljahresende ab, um ohne längere Wartezeit eine neue Ausbildung beginnen zu können.

Eine große Rolle spielte bei beiden Ausbildungsformen, dass der Beruf nicht zusagt hatte. Dieser Aspekt wurde von den betrieblichen Ausbildungsabbrecherinnen/-abbrechern noch etwas häufiger (51 %) genannt als von Schulberufsabbrecherinnen/-abbrechern (44 %). Der Gruppenunterschied war allerdings statistisch nicht signifikant.

Wie die Ergebnisse einer Cox-Regression zeigten, war die Abbruchwahrscheinlichkeit vor allem dann erhöht, wenn der Wunschberuf explizit verfehlt wurde (vgl. Tab. 2, S. 22). Hatte der gewählte Beruf zumindest Ähnlichkeiten mit dem Wunschberuf, war kein erhöhtes Risiko mehr festzustellen, ebenso nicht, wenn der Jugendliche keine klaren beruflichen Präferenzen gehabt hatte. Risikomindernd waren darüber hinaus bessere Leistungen in der allgemeinbildenden Schule, sei es in Form von höheren Schulabschlüssen oder besseren Zeugnisnoten. Jugendliche mit Migrationshintergrund hatten grundsätzlich ein erhöhtes Abbruchrisiko. Das Geschlecht spielte dagegen keine signifikante Rolle. In der Cox-Regression bestätigten sich zudem die Befunde zum Einfluss der Ausbildungsform: Bei einer schulischen Berufsausbildung steigt die Abbruchwahrscheinlichkeit im Laufe der Zeit überproportional stark an⁴ und übertrifft insgesamt deutlich das Abbruchrisiko bei einer betrieblichen Lehre.

Abbildung 1 **Entwicklung der nach KAPLAN-MEIER geschätzten, kumulierten Abbruchwahrscheinlichkeit im Laufe betrieblicher und schulischer Berufsausbildung**

Kumulierte Abbruchwahrscheinlichkeit in % (gewichtet)



Quelle: BIBB-Übergangsstudie 2006. Basis: Personen der Geburtsjahrgänge 1982 bis 1988, deren erste Berufsausbildung eine betriebliche oder eine schulische war (ungewichtete Fallzahlen: betriebliche Ausbildung: n = 2.484; Ausbildung in einem Schulberuf: n = 670).

Betrieblich Ausgebildete rascher erwerbstätig

Welche Entwicklung nahmen diejenigen Untersuchungsteilnehmer/-innen, die ihre Berufsausbildung erfolgreich abschließen konnten? Wie Abbildung 2 (S. 23) zeigt, kam es im Laufe des ersten Jahres je nach Ausbildungsform zu beträchtlichen Abweichungen. Von den betrieblich Ausgebildeten arbeiteten nach drei Monaten 47 Prozent unbefristet und mit mehr als 20 Wochenarbeitsstunden; zusammen mit den auf sonstige Weise Beschäftigten befanden sich 72 Prozent in Erwerbstätigkeit. Dagegen waren von den Schulberufabsolventinnen/-absolventen nur 15 Prozent in ein entsprechendes unbefristetes Beschäftigungsverhältnis eingemündet; der Gesamtanteil der Erwerbstätigen lag bei lediglich 40 Prozent.

Zwölf Monate nach Ausbildungsende war der Anteil der unbefristet Erwerbstätigen unter den betrieblich Ausgebildeten auf 50 Prozent gestiegen. Allerdings hatte sich die Zahl befristeter Arbeitsverträge vermindert, was unter anderem auf befristete Übernahmen im Ausbildungsbetrieb zurückzuführen sein dürfte, die zwischenzeitlich beendet waren. Daher war die Gesamtquote aller Erwerbstätigen leicht auf 69 Prozent gefallen. Bei den Schulberufabsolventinnen/-absolventen hatte sich der Anteil der unbefristet Beschäftigten auf knapp 20 Prozent erhöht; die Erwerbstätigenquote betrug nun insgesamt 56 Prozent. Rund 30 Prozent der schulisch Ausgebildeten befanden sich ein Jahr nach Abschluss erneut im Bildungssystem: 17 Prozent waren in eine neue voll qualifizierende Ausbildung einschließlich Studium gemündet, 13 Prozent besuchten die Fachoberschule bzw. ein Fachgymnasium oder nahmen

2 Ohne Einrechnung von Personen, die die Abschlussprüfung nicht bestanden hatten. Der Beobachtungszeitraum von 36 Monaten entspricht in den meisten Berufen der festgelegten Ausbildungsdauer. Personen mit kürzerer Ausbildungsdauer wurden als zensierte Fälle behandelt.

3 Die Befragten konnten mehrere Gründe gleichzeitig angeben.

4 Bei der Cox-Regression sollte bei den einbezogenen Kovariaten die Proportionalitätsannahme erfüllt sein. Sie ist verletzt, wenn sich wie hier – vereinfacht ausgedrückt – die Abbruchwahrscheinlichkeiten in der betrieblichen und schulischen Ausbildung im Zeitverlauf nicht im selben Verhältnis zueinander entwickeln. In diesem Fall muss eine Interaktionsvariable mit der Zeit in das Regressionsmodell integriert werden (zum Verfahren der Cox-Regression vgl. u. a.: DIEKMANN/MITTER 1984).

an einer Weiterbildungsmaßnahme in Vollzeitform teil. Acht Prozent waren entweder arbeitslos oder machten sonstiges. Von den betrieblich Ausgebildeten befanden sich zehn Prozent wieder im Bildungssystem und lediglich fünf Prozent in einer Zweitausbildung. Die Quote derer, die beschäftigungslos waren oder sonstiges taten, lag bei zwölf Prozent.

Diskussion

Zwei Ergebnisse sind besonders hervorzuheben: Zum einen fiel der Anteil der betrieblichen Auszubildenden, die ihre Lehre vorzeitig beendeten, mit insgesamt elf Prozent niedriger aus, als wir aufgrund der Übergangsprobleme an der „Ersten Schwelle“ und den damit verbundenen Kompromissen bei der Berufswahl erwartet hatten. Zum anderen ist es bemerkenswert, dass Jugendliche in Schulberufen signi-

fikant häufiger ihre Berufsausbildung abbrachen – obwohl sie öfter ihren Wunschberuf realisieren konnten und auch eine höhere schulische Vorbildung mitbrachten.

Stabilere Ausbildungsverläufe bei „Bestenauslese“

Paradoxerweise ist nicht auszuschließen, dass die überraschend niedrige Abbrecherquote bei betrieblicher Berufsausbildung (ebenfalls) eine Folge der Übergangsprobleme an der „Ersten Schwelle“ ist. Denn angesichts des großen Bewerberandrangs konnten die Betriebe in großem Maße „Bestenauslese“ betreiben. Dies führte dazu, dass leistungsstärkere Auszubildende in die Lehre einmündeten und Überforderungsgefühle als Abbruchgrund, wie hier gesehen, eine relativ geringe Rolle spielten. Dieser risikomindernde Effekt einer höheren Qualifikation (vgl. hierzu BESSEY/BACKES-GELLNER 2007, S. 17) war insgesamt womöglich stärker als die negativen motivationalen Auswirkungen verfehlter Wunschberufe.

Tabelle 2 Einflussgrößen auf die Entwicklung der Abbruchrate – Ergebnisse einer Cox-Regression

Untersuchte Einflussgrößen ¹⁾	e ^β
Schulabschluss Referenz: maximal Hauptschulabschluss	1
• mittlerer Abschluss	,653**
• Abitur, Fachhochschulreife	,636*
Durchschnittszeugnisnote (bei Schulabgang)	1,415***
Geschlecht Referenz: männlich	1
• weiblich	1,296
Migrationshintergrund Referenz: ohne Migrationshintergrund	1
• mit Migrationshintergrund	1,430*
Art des Berufs Referenz: gewerblich-technischer Beruf	1
• Dienstleistungsberuf	,979
Ausbildung und Wunschberuf Referenz: „ist mein Wunschberuf“	1
• „hat Ähnlichkeiten mit meinem Wunschberuf“	,898
• „ist nicht mein Wunschberuf“	3,622***
• „habe keinen besonderen Wunschberuf“	1,179
Ausbildungsform Referenz: betriebliche Ausbildung	1
• Ausbildung in einem Schulberuf	2,883***
Zeitliche Veränderung der Auswirkung der Ausbildungsform auf die Abbruchrate Referenz: betriebliche Ausbildung	1
• schulische Ausbildung	1,685**
Gesamtmodell: $\chi^2 = 159,656$ df = 11 p = ,000	

Es ist auffällig, dass die offiziell gemessene Quote vorzeitig gelöster Lehrverträge in Zeiten starken Bewerberandrangs keinesfalls steigt (zwischen 2002 und 2006 sank sie sogar von 24,1% auf 19,8%). Dieses Phänomen wird bisweilen damit begründet, dass potenziellen Abbrecherinnen/Abbrechern bei Engpässen auf dem Ausbildungsmarkt Gelegenheiten für einen Ausbildungswechsel fehlen (vgl. BROSI/WERNER 2003, S. 6); es könnte aber auch für unsere These sprechen, dass die Betriebe in verstärktem Ausmaß Bestenauslese betreiben konnten. Dass im Übrigen der von uns gemessene Abbrecheranteil mit elf Prozent noch deutlich geringer ausfiel, ist kein Widerspruch zur offiziellen Statistik. Denn dort werden alle Vertragslösungen und nicht nur echte Abbrüche gezählt. Es ist aber bekannt, dass rund die Hälfte der Vertragslöser/-innen die Ausbildung unmittelbar danach fortsetzt, meist im selben Beruf (vgl. SCHÖNGEN 2003). Zudem blieben in unserer Studie jene Vertragslösungen unberücksichtigt, die noch vor Ausbildungsbeginn oder wenige Tage danach vorgenommen wurden.

Schulberufsausbildung: häufiger eine individuelle Fehlentscheidung?

Die höhere Abbrecherquote in den Schulberufen dürfte zum Teil ebenfalls auf die zurückliegenden Probleme an der „Ersten Schwelle“ zurückzuführen sein, zum Teil auf die vorweggenommenen Hürden an der „Zweiten Schwelle“. Die „Erste Schwelle“ spielt insofern eine Rolle, als auch auffallend viele Jugendliche beim Übergang ins Schulberufssystem Zugeständnisse bei der Berufswahl machten. Es sei in diesem Zusammenhang erwähnt, dass knapp die Hälfte der Ausbildungsanfänger/-innen in Schulberufen auch nach einer Ausbildungsmöglichkeit im dualen System

1) Die in der rechten Spalte aufgeführten Effektkoeffizienten e^β geben an, welchen Einfluss die verschiedenen Variablen und Gruppenzugehörigkeiten auf die Abbruchrate haben. Werte größer als 1 deuten auf eine (im Vergleich zur jeweiligen Referenzgruppe) höhere Abbruchwahrscheinlichkeit hin, Werte kleiner als 1 auf eine geringere. Der Effektkoeffizient der Durchschnittszeugnisnote beziffert die Auswirkung einer um eine Note schlechteren Schulleistung. Signifikanzniveaus: * p ≤ 0,05; ** p ≤ 0,01; *** p ≤ 0,001.

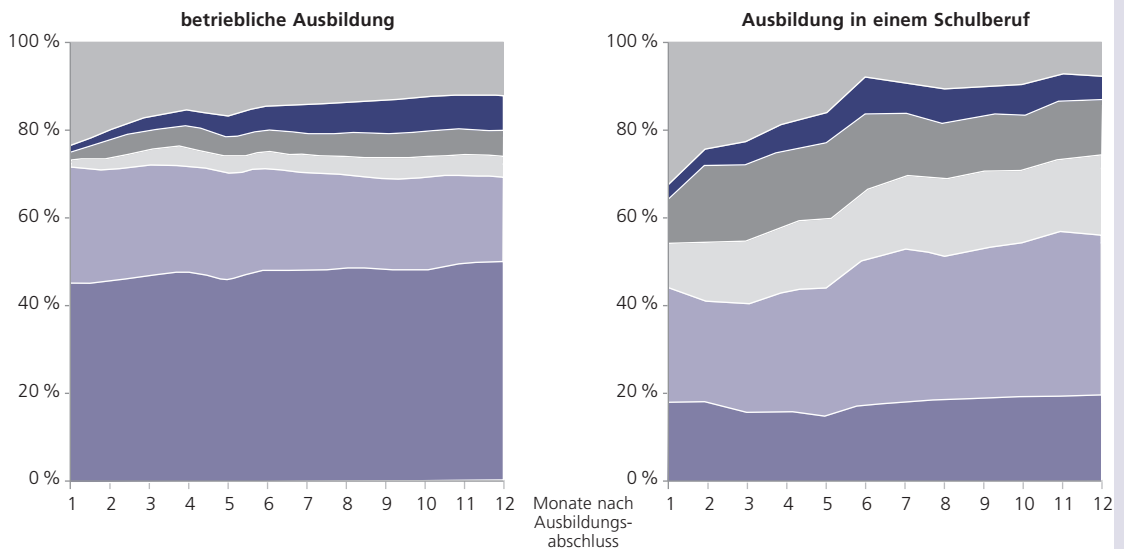
Quelle: BIBB-Übergangsstudie 2006. Basis: Personen der Geburtsjahrgänge 1982 bis 1988, deren erste Berufsausbildung eine betriebliche Ausbildung oder eine schulische war (ungewichtete Fallzahl: n = 3.071).

Abbildung 2

Statusverteilung in den ersten zwölf Monaten nach Abschluss der ersten Berufsausbildung

Dargestellt ist, wie viele Jugendliche zu den unterschiedlichen Zeitpunkten nach Ausbildungsabschluss in einem bestimmten Status (z. B. Erwerbstätigkeit oder Ausbildung) befanden. Es handelt sich um eine monatsgenaue Darstellung der Gesamtverteilung in Prozent (gewichtet).

Dabei sind nur Jugendliche einbezogen, die im Sommer 2005 oder früher die Ausbildung abgeschlossen, d. h. zum Befragungstermin bereits einen Zeitraum von zwölf Monaten nach Ausbildungsende durchlaufen hatten.



- Arbeitslosigkeit, BA-Maßnahme (z. B. Ein-Euro-Job, ABM), Suchen nach/Warten auf Bildungsmöglichkeit, zu Hause, Sonstiges
- Wehr-/Zivildienst, freiwilliges soziales oder ökologisches Jahr
- Fachoberschule, Fachgymnasium, berufliche Bildungsmaßnahme einschl. Weiterbildung (außer Berufsausbildung)
- voll qualifizierende Ausbildung einschl. Studium
- Erwerbstätigkeit, befristet oder unter 20 Wochenstunden
- unbefristete Erwerbstätigkeit mit mindestens 20 Wochenstunden

Quelle: BIBB-Übergangsstudie 2006. Basis: Personen der Geburtsjahrgänge 1982 bis 1988, die als erste Berufsausbildung eine betriebliche oder eine schulische Berufsausbildung begonnen und abgeschlossen hatten und deren Ausbildungsabschluss mindestens 12 Monate zurücklag (ungewichtete Fallzahlen: betriebliche Ausbildung: n = 860; Ausbildung in einem Schulberuf: n = 207).

gesucht hatte. Dem Schulberufssystem kommt offenbar eine Auffangfunktion zu, zumal seine Zugangsregelungen weniger marktabhängig sind. Allerdings schienen die Anforderungen in der schulischen Berufsausbildung oft unterschätzt worden zu sein; die von den Abbrecherinnen/Abbrechern relativ oft genannten Überforderungsgefühle deuten darauf hin, dass ein Teil nicht die für die Schulberufe erforderliche Vorqualifikation mitbrachte.

Wie die Ergebnisse zeigten, müssen Jugendliche in Schulberufen mit deutlich größeren Hürden an der „Zweiten Schwelle“ rechnen. Dies ist den Schülerinnen und Schülern offenbar bewusst, und die befürchteten Probleme veranlassen einen Teil, sich nach alternativen Bildungsgängen umzusehen. Nicht wenige entscheiden sich gegebenenfalls für einen Abbruch, um in solche Alternativen einmünden zu können; aber auch viele warten damit bis zum Abschluss ihrer ersten Berufsausbildung. Die langfristigen Folgen einer solchen Doppel- bzw. Höherqualifizierung sind aus individueller Sicht sicherlich nicht negativ zu werten. Grundsätzlich verringert eine umfassende Bildung das Risiko zukünftiger Erwerbslosigkeit. Gleichwohl wirft der recht hohe Anteil von Absolventinnen/Absolventen, der ohne längere Beschäftigungserfahrung gleich wieder in das Bildungssystem einmündet, bildungsökonomische Fragen auf (vgl. FELLER 2004). ■

Literatur

BEICHT, U.; FRIEDRICH, M.; ULRICH, J. G.: Deutlich längere Dauer bis zum Ausbildungseinstieg. BIBB-Report 2/2007

BEICHT, U.; FRIEDRICH, M.; ULRICH, J. G. (Hrsg.): *Ausbildungschancen und Verbleib von Schulabsolventen in Zeiten eines angespannten Lehrstellenmarktes*

BESSEY, D.; BACKES-GELLNER, U.: *Premature Apprenticeship Terminations: An Economic Analysis*. Universität Zürich, Institut für Strategie und Unternehmensökonomik 2007

BROSI, W.; WERNER, R.: *Lösung von Ausbildungsverträgen – ein bildungspolitisch wichtiges Thema, methodisch statistisch schwierig zu fassen*. In: Althoff, H. u. a. (Hrsg.): *Vorzeitige Lösung von Lehrverträgen und Ausbildungsabbruch*. Bielefeld 2003

DIEKMANN, A.; MITTER, P.: *Methoden zur Analyse von Zeitverläufen*. Stuttgart 1984

FELLER, G.: *Ausbildungen an Berufsfachschulen – Entwicklungen, Defizite und Chancen*. In: BWP 33 (2004) 4, S. 48–52

SCHÖNGEN, K.: *Ausbildungsvertrag gelöst = Ausbildung abgebrochen?* In: BWP 32 (2003) 5, S. 35–39